

Jennifer L. Armentrout



GOLDEN DYNASTY

Jennifer L. Armentrout



GOLDEN DYNASTY

*Größer als Verlangen*



ROMAN



Jennifer L. Armentrout



GOLDEN DYNASTY

*Brennender als Sehnsucht*



ROMAN



Wenn sie ehrlich sein sollte, fasste Julia selbst nicht recht, dass sie ihre Festanstellung als Krankenschwester sausen ließ und mehrere Bundesstaaten weit entfernt in einer anderen Zeitzone eine Stelle als freiberufliche Schwester antrat. Die Entscheidung war so untypisch für sie gewesen, dass ihre Eltern dachten, sie litte unter einer verfrühten Midlife-Crisis.

Den Ansporn zur Bewerbung für den Job hatte eine geleerte Flasche Wein gegeben und ... der verzweifelte, geradezu überwältigende Wunsch, dass sich etwas, irgendetwas in ihrem Leben änderte. Sie hatte schon beinahe vergessen, dass sie sich überhaupt beworben hatte, und so war der Anruf von der Agentur letzte Woche ein Schock gewesen: Es gab einen Job in Louisiana, in einem Privathaushalt, und als sie hörte, was dort gezahlt würde, wäre sie beinahe umgefallen.

Julias erste Reaktion war abzulehnen, doch sie hatte nicht auf diese dumpfe Stimme gehört, die sie bis spät in die Nacht wachhielt und dafür sorgte, dass sie bedächtig und übervorsichtig handelte. Und so war, nach dem Ausfüllen eines Berges an Formularen – einschließlich eines Stapels von Vertraulichkeitsvereinbarungen, die laut Agentur in gewissen Situationen gang und gäbe waren –, heute ihr letzter Arbeitstag in der Pflegeeinrichtung gewesen, in der sie die letzten drei Jahre gearbeitet hatte. Für sie war es auch der letzte Tag Normalität gewesen, denn sie hatte das Udenkbare getan.

Nun, zumindest für sie bisher undenkbar, denn sie hatte stets wie in Angst gelebt.

Keine Furcht vor etwas Bestimmten, aber so ziemlich vor allem, was da draußen lauerte. Sie hatte sich davor geängstigt, aus ihrem Elternhaus auszuziehen, um aufs College zu gehen; Angst vor dem Ende ihrer Ausbildung und dem ersten »richtigen« Job; Angst vorm Fliegen; Angst vor Autobahnfahrten. Sie hatte sich vor jenem ersten Date vor Jahren gefürchtet, das sich als eine ihrer miesesten Entscheidungen entpuppte. Und sie hatte sich geängstigt, den einen Menschen zu verlassen, der ihr tagtäglich kleine Stücke ihres Lebens raubte.

Angst zu haben, bedeutete nicht, dass sie sich nicht zwang, sie zu überwinden, doch für gewöhnlich hieß es, dass sie vor jeder Entscheidung endlos alles analysierte und viel grübelte. Was alles schwieriger machte, und die Dinge zu schaffen, umso wichtiger.

So wollte sie nicht mehr leben – nicht mehr wie eine Siebzigjährige, die vor drei Jahren die Liebe ihres Lebens beerdigt hatte, anstatt sich von ihr scheiden zu lassen, wie sie es tatsächlich getan hatte. Die letzten drei Jahre hatten sich angefühlt, als hätte sie aufgegeben und würde leise einschlummern.

Damit war jetzt Schluss.

Die meisten ihrer Sachen hatte sie schon vorausgeschickt und morgen würde sie in den Flieger steigen.

»Ich bin stolz auf dich«, sagte Anna und drehte sich halb zu Julia um. »Ich werde dich schrecklich vermissen, aber ich bin stolz auf dich.«

»Danke«, antwortete Julia und blinzelte ihre Tränen weg. Sie und Anna waren sich im Laufe der Jahre sehr nahegekommen. Anna wusste, was Julia mit ihrem Ex durchgemacht hatte. Und ihr war klar, was für eine große Sache dies hier für sie war.

Sie neigte sich zu Julia und gab ihr einen Kuss auf die Wange. Dann stützte sie ihr Kinn

auf Julias Schulter. »Wann geht dein Flug?«

»Um zehn, und ich muss früh los zum Flughafen.«

»Aber du musst nicht frühmorgens zur Arbeit, und was heißt das?« Sie richtete sich auf und schob Julias Glas an deren Mund. »Zeit, auszutrinken und durchzudrehen, ehe wir beide noch heulend in der Ecke enden wie zwei Loser. Das wollen wir doch nicht.«

»Niemand will das.« Grinsend gehorchte sie dem Befehl. Nun, zumindest in etwa. Julia war keine große Trinkerin, weil ihr die Vorstellung missfiel, keine Kontrolle über sich zu haben. Deshalb hielt sie sich meist an Wein. Nun trank sie ihr Glas aus, und bei der Hälfte des zweiten Glases summte es schon angenehm in ihr.

Einige andere Schwestern kamen an ihren Tisch und Anna verschwand, um auf der anderen Seite der Bar eine Runde Darts zu spielen. Julia versuchte, sie im Blick zu behalten, doch es war spät geworden und in der Bar wurde es voller. Hin und wieder sah sie ihre zierliche blonde Freundin und den Mann, mit dem sie Darts spielte. Er war groß; andererseits wirkte jeder Mann neben Anna groß. Sein dunkles Hemd spannte sich über breite Schultern, wenn er den Arm anhub, um einen Pfeil zu werfen. Selbst aus der Entfernung erkannte Julia, wie wohlgeformt seine Bizepse waren.

Wer er auch sein mochte, er hatte einen netten Rücken.

Kopfschüttelnd konzentrierte sie sich wieder auf das Gewimmel um sich herum. Anna war verheiratet – und das glücklich. Sie war einfach nur sehr kontaktfreudig und fand überall neue Freunde.

Alle redeten über die neuen Eigentümer des Pflegeheims, die es zu Jahresanfang übernommen hatten. Sie hatten sich Sorgen gemacht, waren unsicher gewesen, was der Leitungswechsel langfristig bedeutete. Offensichtlich musste Julia sich nicht mehr sorgen, freute sich jedoch für ihre Kollegen, dass die neuen Besitzer zu wissen schienen, was sie taten.

Da Julia noch nie als freiberufliche Schwester gearbeitet hatte und unsicher war, ob sie es nach diesem Auftrag weiter sein würde, hatte sie keine Ahnung, was sie bei ihren neuen Arbeitgebern erwartete. Sie unterstand der Agentur, durch die sie engagiert worden war, aber auch der Familie, für die sie arbeiten würde.

Sie spielte mit dem dünnen Stiel ihres Glases und verdrängte die Gedanken daran, was morgen passieren würde. Sie war nervös, verständlicherweise, aber sie durfte nicht ausflippen. Andernfalls würde sie Panik bekommen und an sich selbst zweifeln. Jetzt war es ohnehin zu spät, noch irgendwas ...

»Julia!«, rief Anna eine Sekunde, bevor sie Julias Arm von hinten umfasste. »Hier ist jemand, denn ich dir *unbedingt* vorstellen muss.«

O Gott.

Wenn Anna ihr unbedingt jemanden vorstellen musste, handelte es sich meist um irgendeinen exzentrischen Fremden, über den Anna buchstäblich eben erst gestolpert war und den Julia wirklich nicht kennenlernen wollte. Sie unterdrückte ein Stöhnen, drehte sich langsam um und ließ beinahe ihr Glas fallen, als ihr Blick von Annas gerötetem, strahlendem Gesicht zu dem Mann neben ihr wanderte.

Julias Augen wurden größer, während sie den Fremden musterte. Heiliger Bimbam ... Ihr Hirn schien einen Kurzschluss erlitten zu haben, der sämtliche nützlichen Gedanken vernichtet hatte. Es war der Mann, mit dem Anna Darts gespielt hatte. Das erkannte Julia an dem dunklen Hemd, das sich als Thermoshirt entpuppte, dessen Ärmel bis zu den Ellbogen hochgeschoben waren. Und der Mann war groß. Nicht nur, weil er momentan neben einer verrückten Elfe stand, sondern er war mindestens einen Kopf größer als Julia, und sie war nicht klein.

Dieser Mann, wer er auch sein mochte, war absolut atemberaubend.

Er hatte etwas Verwegenes an sich. Hohe, breite Wangenknochen und einen wohlgeformten Mund mit einem perfekten Amorbogen. Leichte Bartstoppeln an einem Kinn, das wie aus Marmor gemeißelt wirkte. Sein goldbraunes Haar war oben wellig und an den Seiten kürzer. Julia wettete, dass es bei Tageslicht fast so blond war wie Annas. Und nach dem zu urteilen, was sie sich unter dem Shirt und der dunklen Jeans verbarg, dürfte sein Körper genauso fantastisch sein wie sein Gesicht.

Und diese Augen mit den unglaublich dichten Wimpern? Sie waren eine wunderbare Mischung aus Blau und Grün und erinnerten Julia an warmes Meer und Sommer.

Er stand da, blickte sie an, die Schultern locker, und dennoch hatte sie das seltsame Gefühl, dass er komplett angespannt und bereit war, jederzeit durchzustarten, obwohl alles an ihm entspannt wirkte.

Hatte Anna dieses Prachtexemplar von einem Mann an der Dartscheibe kennengelernt? Julia sollte sich weit häufiger bei diesen Dingen aufhalten, wenn die Typen dort so waren ...

»Julia – Julia, das ist ...« Annas blaue Augen blitzten vor Aufregung, als sie Julia zu dem schönsten Mann drehte, den diese jemals gesehen hatte. »Entschuldige, wie heißt du noch mal?«

Wie in aller Welt konnte Anna seinen Namen vergessen? Wenn Julia ihn erst einmal gehört hatte, würde er sich auf ewig in ihr Hirn einbrennen.

Nun lächelte er, und Julia nahm es mit jeder Faser ihres Körpers wahr, vom Kopf bis zu den Zehenspitzen, und ganz besonders an all den lange nicht beachteten Stellen dazwischen. Bei seinem schiefen Lächeln zog sich der linke Mundwinkel etwas weiter nach oben als der rechte, was vollends hinreißend war. »Taylor.«

*O Mann.*

Seine Stimme.

Tief und samtig mit dem Hauch eines Akzents. Südstaaten? Julia wusste es nicht, aber Taylor wurde immer besser und besser.

»Taylor, richtig.« Anna grinste wie eine Katze, die eben einen Schwarm Kanarienvögel vertilgt hatte. »Jedenfalls ist dies die wunderbare und sehr ledige Julia, von der ich dir erzählt habe.«

Hatte sie das wirklich gesagt? *Sehr ledige?* War Anna betrunken? Sah sie nicht, wie der Typ aussah? Nicht, dass Julia wie eine menschengewordene Müllhalde aussah. Sie hatte das, was ihre Mutter als »symmetrische Züge« bezeichnete. Ihr Gesicht war gleichmäßig

proportioniert und viele Leute fanden ihr Haar großartig. Sehr viele. Manche wollten es gar anfassen, was ziemlich schräg war. Es war lang und fiel in dicken Wellen bis über ihre Brüste. Momentan war es zu einem losen Knoten aufgesteckt. Julia hatte gerade genug Zeit gehabt, sich nach der Arbeit umzuziehen; fürs Frisieren war keine mehr übrig gewesen. Jedenfalls *wusste* sie, dass sie passabel aussah, aber gewiss nicht wie ein Model – nicht wie die Frauen, die sie sich gut an Taylors Seite vorstellen konnte. Die Art Frau, die entweder groß oder winzig war, aber definitiv schlank mit Kurven an den richtigen Stellen. Die Art Figur, wie Julia sie hatte, war schon nicht mehr in gewesen, als sie damit geboren wurde.

»Hi.« Taylor reichte ihr die Hand. »Freut mich, dich kennenzulernen.«

Ihr Blick wanderte von seinem Gesicht zu seiner Hand und wieder zurück. Sein schiefes Grinsen wurde breiter, als er wartete, während sie nur dastand und ihn idiotisch anglotzte. Sie erwachte aus ihrer Starre und schaffte es, ihre Hand zu heben. »Freut mich auch.«

Seine Finger umschlossen ihre fest. »Darf ich dir etwas zu trinken spendieren?«

»Ja«, antwortete Anna für sie. »Das darfst du ganz sicher.«

Sie würde Anna umbringen.

Taylor lächelte. »Was hättest du gern?«

Sie murmelte den Namen irgendeines Getränks, von dem sie nicht mal sicher war, ob sie es jemals probiert hatte, und bemerkte, dass er immer noch ihre Hand hielt.

Er trat einen Schritt näher und beugte sich vor, bis sein Mund neben ihrem Ohr war. Als er sprach, strich sein Atem durch ihr Haar und ihr jagte ein Schauer über den Rücken. »Lauf nicht weg.«

Ihr Atem stockte. »Mache ich nicht.«

»Versprochen?« Er drückte ihre Hand sanft.

»Versprochen«, bestätigte sie.

»Gut.« Er wich zurück und schaute ihr für einen Moment in die Augen. »Bin gleich wieder da.«

Jetzt erst ließ er ihre Hand los.

Vollkommen benommen schaute sie zu, wie er sich umdrehte und zum Tresen ging. Die Menge teilte sich für ihn, als sei er so etwas wie ein Gott. In ihren siebenundzwanzig Jahren hatte Julia noch nie einen solch attraktiven Menschen gesehen.

»O mein Gott, ich glaube, ich habe eben einen Orgasmus nur vom Hinsehen gehabt«, sagte Anna.

Julia starrte sie mit großen Augen an, und Anna hüpfte klatschend auf und ab.

»Wo hast du den gefunden?«, fragte Julia. »Hast du ihn bei einem Versand bestellt, der zufällig ›Wie Träume aussehen‹ heißt?«

Anna lachte. »Ich hatte mir etwas zu trinken geholt – Wasser, wie ich hinzufügen möchte – und er hat mich gefragt, ob ich Darts spiele. Natürlich habe ich Ja gesagt. Das musste ich, weil ich wissen wollte, ob er wirklich real ist.«

Was Julia gut verstand. Ihr fiel es ebenfalls schwer zu glauben, dass er real war.

»Jedenfalls habe ich eine Runde mit ihm gespielt, und rate mal, was passiert ist!«

»Was?« Julia blickte über Annas Kopf hinweg und sah, dass Taylor noch an der Bar



stand.

Erneut fasste Anna sie am Arm. »Er hat nach dir gefragt, Julia.«

»Was?«

Sie nickte. »Er wollte wissen, wer die schöne Frau ist, mit der ich vorher geredet habe, und die warst du. Keine andere. Und deshalb hatte er mich zum Dartspielen ausgesucht. Ich wurde benutzt.« Sie grinste. »Und das ist in Ordnung für mich. Weißt du, warum?«

Julia hatte Mühe, alles zu begreifen. »Warum?«

»Weil er an dir interessiert ist und es deine letzte Nacht in der Stadt ist, also wirst du mitgehen, wohin er will, und tun, was immer er will. Sprich: alles.« Sie beugte sich vor und senkte die Stimme. »Sogar anal, das würde ich erlauben. O ja.«

»O mein Gott.« Julia lachte. »Du bist wahnsinnig. Ich kenne ihn nicht mal ...«

»Mein süßes Sonnenkind«, sagte Anna und Julia runzelte die Stirn. »Du musst ihn nicht kennen, um dich mit ihm zu vergnügen. Der Mann ist fantastisch. Er sieht übermenschlich gut aus und die ganze Zeit über, in der wir Darts gespielt haben, hat er immer wieder zu dir gesehen.«

Hatte er? »Das ... das kann nicht wahr sein.«

»Ist es. Julia, ich weiß, dass du eine Durststrecke durchgemacht hast – eine richtig lange Durststrecke – und dass dein Ex ein Arsch war, aber es wird Zeit für dich, deine scharfen Flügel auszubreiten und zu fliegen, Baby. Dieser Mann, dieser sexy Mann ist ...«

»Stopp!« Ihr Herz machte einen Hüpf, als sie sah, wie Taylor auf sie zukam. »Er kommt zurück.«

Anna klappte den Mund zu, doch ihr Blick sagte Julia, dass sie ihr nie verzeihen würde, sollte sie dies hier vermasseln. Ihr blieb keine Zeit, alles richtig zu durchdenken, denn Taylor trat bereits um Anna herum und reichte Julia einen Drink, der fruchtig roch.

»Ich bin froh, dass du noch da stehst, wo ich dich zuletzt gesehen habe«, sagte er und lehnte sich an den Tisch. »Denn ich war in Sorge, dass du wegläufst.«

»Nein«, entgegnete sie und blickte hilflos zu Anna.

»Klar«, erwiderte er grinsend.

Was sollte sie jetzt sagen? Oder tun? Gott sei Dank hatte sie sich ein niedliches schwarzes Kleid angezogen, das eine Empire-Taille und Ärmel bis zum Ellbogen hatte. Es war ein altes Kleid, in dem sie sich seit jeher wohlfühlt hatte. Wäre sie nur vorausschauend genug gewesen, nicht den Baumwollslip mit den *Totenköpfen* drauf anzuziehen!

Hilfe.

Warum dachte sie das überhaupt?

Dieser Typ würde ihren Schädelslip nicht zu Gesicht bekommen.

Julia bemerkte, dass Anna sich dezent zurückzog und sie allein ließ. Sie nippte an ihrem Drink und überlegte, was sie sagen könnte, das nicht grenzenlos blöd klang. »Warum solltest du das denken?«

Etwas Besseres fiel ihr nicht ein.

»Ehrlich?« Er senkte die Lider, sodass seine fantastischen Augen kurz abgeschirmt